

mation ihrer Diözesen vornehmen sollten, wirklich ausführen wollen und für dieses Werk Buzer und Gropper gewonnen. Dieser aber wollte nicht mit Buzer zusammen arbeiten, während der Erzbischof sich immer mehr auf die evangelische Seite neigte und Hedio aus Straßburg, Pistorius aus Nidda, schließlich auch Melanchthon berief, um sein Stift dem Evangelium zu öffnen. Der Klerus stand dieser Absicht feindlich gegenüber, während die Grafen, Ritter und Städte des Erzbistums zumeist evangelisch gesinnt waren. Hermann von Wied erklärte seinem Domkapitel, „seit fünfundzwanzig Jahren habe er eine Reformation durch Kaiser und Papst erwartet; jetzt gehe er auf der Grube und habe erkannt, daß die vom Papst so hart angefochtene Lehre die lautere christliche apostolische Lehre sei. Er wisse auch von Gottes Wort nicht abzuweichen, sofern sein Leib, Leben, höchstes Vermögen, Ehre und Gut reiche.“ Wäre ihm die Reformierung seines Stiftes geglückt, so hätten ohne Zweifel eine ganze Reihe seiner geistlichen Kollegen den Mut gefunden, das Gleiche zu tun, wie überhaupt die Aussichten für die Evangelisierung weiter deutscher Gebiete niemals so günstig waren als gerade in diesen Jahren. Und so wenig Landgraf Philipp dem Kaiser offen entgegentreten durfte, so sehr hat er doch in dieser Zeit durch Erteilung von Ratschlägen und Entsendung von Predigern für die Ausbreitung des Evangeliums gewirkt. In einem Falle ist er auch vor bewaffnetem Einschreiten nicht zurückgeschreckt: mit dem Kurfürsten von Sachsen zusammen hat er Braunschweig-Wolfenbüttel erobert und reformiert, nachdem Herzog Heinrich den Schmalkaldischen Bund durch Bedrückung der Stadt Goslar lange genug gereizt hatte.

Noch mußte der Kaiser vorläufig mit seiner wahren Gesinnung gegen die Protestanten hinter dem Berge halten, bis er mit Frankreich abgerechnet hatte. Die Unterstützung der Evangelischen für den Krieg gegen Franz I. wie auch für die Türkenkämpfe erlangte er auf dem Reichstag zu Speyer 1544, mußte ihnen aber die Einkünfte der eingezogenen Kirchengüter für ihre Schulen und Kirchen förmlich überlassen und ein baldiges deutsches Nationalkonzil versprechen, für welches die Stände Reformationsentwürfe ausarbeiten sollten. Männer wie Buzer erkannten freilich sofort, daß die Unterstützung Karls gegen Frankreich keine kluge Tat der Protestanten sei, und sprachen die Befürchtung aus, daß „wenn der Franzos gedämpft, man uns auch wird herbeibringen“. Aber der Patriotismus der Evangelischen litt es doch nicht, mit Frankreich zusammenzugehen, nachdem dieses sich mit dem gefährlichsten Feinde Deutschlands und der Christenheit, dem Türken, verbündet hatte. Zudem konnten sie mit den Zugeständnissen zufrieden sein, durch die ja alle Veränderungen, welche bis zum Regensburger Abschied 1541 vorgenommen worden waren, anerkannt wurden. Darüber war denn auch Papst Paul III. sehr erboßt und legte feierlichst Verwahrung ein. Als aber der Kaiser die Franzosen besiegt und noch im Jahre 1544 zu Crépy Frieden geschlossen hatte, schrieb Paul III. selbst ein Konzil nach Trient aus, das die beiden